

GrenzGeschichten

Das Jugendprojekt der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit Wurzen

Eine aufwendige Spurensuche stand uns bevor, das war uns klar. 13 Gräber von polnischen Zwangsarbeitern, die während des 2. Weltkrieges in und um Wurzen eingesetzt waren, waren bei uns auf dem Wurzener Friedhof zu Beginn des Jahres 2022 noch sichtbar. Viel mehr wussten wir nicht. Aber wir wollten uns diesen Namen widmen und damit einen Beitrag für Aussöhnung und Wiedergutmachung leisten. Denn nicht nur in den großen Städten gab es NS-Verbrechen, auch hier direkt vor der eigenen Tür gab es sie. Verrat, Deportationen, Zwangsarbeiter, Ausbeutung und Mord an unschuldigen Menschen – und unsere Generation ist dran das weiter aufzuarbeiten, daran zu erinnern und zu lernen.

Schnell fanden wir bei unserer Recherche zu den polnischen Opfern in den Arolsen-Archiven heraus, dass es sich nicht um 13 Polen handeln kann, sondern wohl um 39. 26 weitere Zwangsarbeits-Opfer mussten also noch verschollen irgendwo auf dem Friedhof liegen, ohne, dass irgendetwas an sie erinnert. So beschäftigten wir uns von Februar bis Juni damit so viel wie möglich über Zwangsarbeit im Wurzener Land herauszufinden. Alles in unserer Freizeit, an Wochenenden und in den Ferien. Die Ergebnisse erschüttern und fesseln zugleich. Über 4000 Zwangsarbeiter aus Frankreich, Polen, Russland, Ungarn, Serbien und auch der Ukraine waren in Wurzen und dem Wurzener Land eingesetzt. Die meisten in der Kriegsproduktion, aber auch viele auf Bauernhöfen oder Steinbrüchen. Eigens für sie wurden große Arbeitslager errichtet, deren Standorte wir durch unsere Recherche auch ausfindig machen konnten. Das große und bekannte „Hermann-Göring“-Arbeitslager stand unweit der Mulde. Ein Fakt, den viele Wurzener noch wussten, aber nicht darüber reden wollten oder konnten. Mindestens 160 Zwangsarbeiter verstarben zwischen 1939 und 1945 und wurden auf dem Friedhof in Wurzen beerdigt. Die meisten von Ihnen wurden nach dem Krieg in ihre Heimatländer überführt, die Polen aber nicht. Ihre Gräber und Kreuze konnten und durften zu DDR-Zeiten aber nicht wirklich gepflegt und erhalten werden. So verloren sich die Spuren von den 26 polnischen Zwangsarbeitern über die letzten Jahrzehnte. Wir erhielten vom Friedhof in Wurzen mehrere alte Friedhofspläne und Ordner mit hunderten Seiten Briefverkehr und Dokumenten aus den Kriegsjahren und der DDR-Zeit. Listen tauchten auf mit allen Namen der Opfer, der Herkunft, den Todesorten und Todesursachen. Wir interviewten auch Zeitzeugen – alles mit dem Ziel alle polnischen Opfer der Zwangsarbeit und deren Gräber aufzuspüren. Und im Sommer dann gelang es uns. Mit den neuen Ergebnissen entstanden auch neue Ziele. Wir wollten an die Orte gehen, an denen Zwangsarbeiter lebten, arbeiteten oder eben auch begraben liegen und dort Orte zum Gedenken und Mahnen errichten.

Am 14. Juli weihten wir die erste Gedenkstätte am Krankenhaus in Wurzen ein, da dort sehr viele der Zwangsarbeiter starben. Darüber hinaus planen wir im Oktober zwei Gedenksteine auf dem Wurzener Friedhof zu errichten mit den Namen der Zwangsarbeiter und deren Kinder, die noch hier begraben liegen. Namen, die das erste Mal seit Kriegsende überhaupt wieder ans Tageslicht kommen, aufgeschrieben und ausgesprochen werden und, die ohne die Arbeit der Jugendlichen verloren gegangen wären. Am Ort des ehemaligen Arbeitslagers wird auch eine Tafel installiert, die an die Vergangenheit erinnert.

Festgehalten wurde und wird unsere Spurensuche-Arbeit durch engagierte Jugendliche in unserem Team, die auch einen Film darüber erstellten, was wir in unserem Projekt GrenzGeschichten alles machen und damit schon erreicht haben. Dieser Film ist bereits auf YouTube zu sehen und gewann im September den Hubertusburger Jugend-Friedenspreis.

Doch unsere Arbeit ist noch lange nicht vorbei. Es bleibt noch so viel aufzuklären, mit so vielen Menschen zu reden, Nachfahren zu finden und an so vieles zu erinnern.